

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.,
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 153.

Sonnabend, den 28. Dezember

1895.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbefizers **Weber** in **Mittanneberg** — Nr. 28 — ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, während dieselbe Krankheit unter dem kleinen Viehbestande der Frau verw. **Rosberg** daselbst — Nr. 57a — wieder erloschen ist.
Meissen, am 23. Dezember 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hat behufs Erhebung dieser Steuer am 10. Januar jeden Jahres eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen.
Es werden demgemäß alle hiesigen Einwohner, welche im Besitz von Hunden sind, hierdurch aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe

am 10. Januar 1896

in der hiesigen Stadtkämmerei anzumelden.

Hierzu wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei Entnahme der Hundesteuermarken nicht mehr, wie bisher, die Hälfte des Steuerbetrags, sondern der **Steuerbetrag auf das ganze Jahr** nach Höhe von **Drei Mark** für jede dergleichen zu bezahlen ist und daß im Bedarfsfalle Marken schon vom 2. Januar 1896 ab verabfolgt werden.
Wilsdruff, am 27. Dezember 1895.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Holzversteigerung

auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Kloßsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Freitag, den 3. Januar 1896 von vormittags 9 Uhr an

nachstehende **Nutz- und Brennholz**, als:

92 harte und 532 weiche Stämme, 93 harte und 34 weiche Klöcher, 58 harte und 2550 weiche Stangenklöcher, 645 weiche Derbstangen, 4570 weiche Reisstangen, 4,2 Km. harte und 9 Km. weiche Nulhscheite, 42,4 Km. weiche Nulhknüppel, 1,2 Km. harte und 30,4 Km. weiche Brennscheite, 10,8 Km. harte und 121,6 Km. weiche Brenknüppel, 10 Km. harte und 4 Km. weiche Backen, 38 Km. harte und 153 Km. weiche Aeste und 53 Wldht. weiches Reisig

versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 21. Dezember 1895.

von Lindenfels.

Wolfframm.

Sächsische Jahresrundschau.

Ein Jahr geht wiederum zur Rüste, aber ein für Deutschland ganz besonders bedeutungsvolles Jahr. Vor einem Vierteljahrhundert wurden jene gewaltigen Schlachten geschlagen, jene klugen Kämpfe ausgefochten, die zur ruhmollen Errichtung des neuen deutschen Reiches führen sollten, und an denen unserm Sachsenherz mit seinem streugehörigen Helmentönig Albert ein so glänzender Antheil gebührt. Voll Rührung und Bewunderung wenden sich darum gerade zum diesmaligen Jahreswechsel die Blicke aller treuen Sachsen im Geiste dem allverehrten Monarchen zu, der sich im großen Kriege so hervorragende Verdienste um die nationale Einigung Deutschlands erworben und dann später am inneren Ausbau des neuen Reiches getreulich mitgeholfen hat. Für unser engeres Vaterland selbst aber ist die nun schon mehr als 22 Jahre umfassende Regierungszeit König Alberts zu einer Periode legendärer Entwicklung nach den verschiedensten Richtungen hin geworden und mit den Gefühlen innigster Liebe und Dankbarkeit blickt darum das Sachsenvolk auch am diesmaligen Jahreschlusse zu seinem Herrscher auf. Erstreckt sich war das Bestehen des nun fast 68-jährigen Fürsten innerhalb des ablaufenden Jahres ein höchst befriedigendes, abgesehen von vorübergehenden leichten Indispositionen, die Rüstigkeit des hohen Herrn ließ nichts zu wünschen übrig. Dieselbe bekundete es namentlich auch durch seine vielen Reisen, die ihn zum Theil über Sachsens Grenzen hinausführten. Hierher gehören die Reisen König Alberts nach Berlin anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers, nach Kiel anlässlich der Eröffnung des Nordostsees Kanals, nach Stettin wegen der Kaisermandate, nach Steiermark zur Theilnahme an den dortigen Jagden u. s. w. Im Inlande hatten u. A. die Städte Leipzig, Chemnitz, Rochlitz u. s. w. die Ehre, den König in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Am 23. April empfing König Albert wiederum, wie schon in den früheren Jahren, zu seinem Geburtsfeste den Gratulationsbesuch Kaiser Wilhelms. — Jene Ereignisse erwähnenswerthe Ereignisse aus dem königlichen Hause sind diesmal nicht zu berichten.

In der Zusammensetzung des Staatsministeriums fanden infolge des zu Beginn des Jahres erfolgten Rücktritts des verdienten Finanzministers v. Thämmel, der dann im

Februar seinen Leiden erlag, mehrfache Veränderungen statt. Zum Finanzminister wurde der bisherige Oberhofmeister der Königin, v. Watzdorf, ernannt, während der von v. Thämmel geführte Vorsitz im Gesamtministerium dem Justizminister Dr. Schurig übertragen wurde. Ferner übernahm im Oktober Kultusminister Dr. v. Seydewitz das durch den Rücktritt des Herrn v. Nostitz-Wallwitz freigewordene Ministerium des königlichen Hauses, unter Beibehaltung seines bisherigen Ressorts. Erwähnenswerthe Neuernennungen in den höheren Beamtenposten waren diejenigen des Geh. Regierungsrathes D. Wänig zum Direktor im Kultusministerium und des Geh. Justizrathes Käjer in Dresden zum Generalstaatsanwalt an Stelle des verstorbenen Dr. Schwarz. Abberufen aus dem Finanzministerium wurde der Geh. Finanzrath v. Rörner, in für ihn sehr ehrenvoller Weise, der Kaiser ernannte diesen tüchtigen Beamten zum Direktor für Zoll- und Steuerwesen im Reichsschatzamt.

Neben den Veränderungen im Staatsministerium erscheinen die Neuwahlen zur zweiten Kammer als das bedeutendste Jahresereignis in unserem sächsischen Vaterlande. Sie wurden am 17. Oktober vollzogen und ergaben die Wahl von 15 Conservativen, 5 Nationalliberalen, 5 Sozialdemokraten und 5 Fortschrittler. Das hervorsteckendste Moment in diesen Wahlergebnissen bildete das völlige Verschwinden der radikal-freistänigen Richtung aus dem Landtage. Die Sozialdemokraten aber, welche auf eine Vermehrung ihrer 14 Landtagsmandate mit Bestimmtheit gerechnet hatten, sahen sich in dieser ihrer Erwartung enttäuscht. Sie gewannen zwar das eine der Dresdner Mandate, verloren dafür jedoch das Mandat für Grimmitzschau-Werdau an die bürgerlichen Parteien, überhaupt hätte die Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen entschieden schlechter abgeschnitten, als es der Fall, wenn die bürgerlichen Parteien allenthalben mit der nöthigen Geschlossenheit und Einmüthigkeit in den Wahlkampf eingetreten wären. Der neue Landtag trat am 12. November formell zusammen, seine feierliche Eröffnung dagegen fand am 14. November statt. Die Thronrede stellte u. A. eine zweifellose Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes, einen beginnenden Wiederaufschwung des geschäftlichen Lebens fest, und betonte außerdem die verhältnismäßig günstige Lage der Staatsfinanzen, welche erfreulichen Eröffnungen begreiflicher Weise in den weitesten Kreisen mit

Genugthuung begrüßt wurden. Was die gesetzgeberischen Aufgaben der ersten Session des neugewählten Landtages anbelangt, so kann man von ihnen nicht behaupten, daß sie in dem einen oder dem anderen Punkte von außerordentlicher Wichtigkeit seien. Vielleicht ist aber trotzdem gerade diese Tagung dazu berufen, von besonderer politischer Bedeutung zu werden. Die Aktion der sozialdemokratischen Fraktion in Betreff des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für die Landtagswahlen hat ja die Wahlreformfrage mit einem Male aufs Tapet gebracht, freilich dürfte sie aber einen Ausweg nehmen, der zu den Wünschen der Herren „Volkbeglückter“ durchaus in Gegensatz stehen würde, wenigstens ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß das conservativereits angeregte Klassenwahlrecht schließlich eine bedeutende Mehrheit findet.

Auch eine Reichstagsersatzwahl zeitigte das Jahr 1895 für Sachsen. Sie war durch die Mandatsniederlegung des zur deutsch-sozialen Partei gehörigen Abgeordneten Häntchen, des Vertreters für Dresden-Land, nothwendig geworden. Leider hatte die Ersatzwahl den Verlust dieses wichtigen industriellen Wahlkreises an die Sozialdemokratie zur Folge, auch dies nur, weil die Conservativen und Reformen getrennt vorgegangen waren.

Eine besondere Aktion zeitigte das Jahr 1895 in der Eisenbahnpolitik der sächsischen Regierung. Sie galt der Erwerbung der Privatbahn Weimar-Gera, womit das sächsische Staatsbahnnetz eine bedeutsame weitere Masche erhalten haben wird. Die Verhandlungen hierüber zwischen der sächsischen Regierung und der Weimar-Geraer Eisenbahngesellschaft waren schon ziemlich weit gediehen, als Preußen bei der sächsischen Regierung gegen dies Ankaufsrecht auf diplomatischem Wege vorstellig wurde. Der führende Bundesstaat beabsichtigte selber die größeren thüringischen Privatbahnen zu erwerben und erachtete seine Eisenbahninteressen durch einen eventuellen Uebertragung von Linie Weimar-Gera in den Besitz des sächsischen Staates als gefährdet. In Dresden war man loyal genug, den preussischen Anschauungen und Wünschen in dieser Frage bereitwillig Rechnung zu tragen und nach kurzen Verhandlungen zwischen beiden rivalisirenden Staaten verzichtete Sachsen zu Gunsten Preußens endgültig auf den Ankauf der genannten Bahn. Preussischerseits erkannte man das Entgegenkommen Sachsens in der Angelegenheit voll an und machte als Gegenleistung der sächsischen Staatsbahnverwaltung verschiedene An-

geänderte auf dem Gebiete der Straditionen. Ferner wurde dem sächsischen Staate das Eigentums- und Verwaltungrecht an der bisherigen preussischen Staatsbahnstrecke Jittau-Niederschönau unter billigen Bedingungen überlassen. Durch Ankauf kam unter der Strecke Jittau-Niederschönau die Privatbahn Altenburg-Zeitz, welche von Sachsen bereits mit verwaltet wurde, in den Besitz des sächsischen Staates. Das Decret über den Ankauf dieser beiden Linien hat schon die Zustimmung beider Kammern in der neuen Landtagssession gefunden.

Im Bau und in der Eröffnung neuer Eisenbahnlilien hat man in Sachsen seit einigen Jahren ein verhältnismäßig ruhiges Tempo eingeschlagen, immerhin gelangten auch im Jahre 1895 wieder vier neue Linien zur Eröffnung. Es waren dies die Linien Reichenbach i. N. - Malau — eröffnet 1. Mai — Völsau-Weichenberg — eröffnet am 1. August, — Althennig-Stollberg und Olbernhau-Neuhäusen; die beiden letzteren gelangten am 1. October gleichzeitig zur Eröffnung.

Leider mußten die Annalen der sächsischen Staatsbahn im ablaufenden Jahre eine furchtbare Katastrophe verzeichnen, die sich bei Dederan durch das Auffahren eines Militärzuges auf einen auf der Strecke haltenden Güterzug ereignete. Der Militärzug sollte das 135. Infanterie-Regiment aus dem Wandersberg nach seiner Garnison Jandau heimbringen, durch das Verschulden eines Blockwärters erlitt aber die Fahrt eine entsetzliche Unterbrechung. Durch den gewaltigen Zusammenstoß wurden 7 Soldaten sofort getödtet, 52 aber verletzt, theilweise recht erheblich; einige der Schwerverwundeten sind dann später noch ihren Verden erlegen. Von dem Personal des verunglückten Zuges wurden vier Mann verwundet, einer getödtet. Der schreckliche Unglücksfall rief im ganzen Lande die innigste Theilnahme hervor und führte nach Eröffnung des Landtages auch zu einer größeren Debatte in der zweiten Kammer. Die Verhandlung ergab indessen, daß lediglich in dem frevelhaften Leichtsinne des betreffenden Bahnwärters die Ursache der Dederaner Katastrophe zu suchen ist. Der schuldige Beamte ist denn auch in der kürzlich vor dem Landgericht Freiberg spielenden Verhandlung zu 5 Jahren 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Ein bedeutendes Ereigniß, bedeutend für das ganze Reich, vollzog sich am 26. October in Leipzig Mauern, die Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes. Der feierliche Akt wurde durch die Anwesenheit des Kaisers, des Königs Albert und des Prinzen Georg ausgezeichnet, außerdem wohnte der Eröffnungsfest eine imposante Festversammlung bei. Eine ganze Anzahl höherer sächsischer Beamten, meist dem Justizdienst angehörend, wurden hierbei theils durch den Kaiser, theils durch König Albert durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Eine größere Festlichkeit von allgemeinerem Interesse spielte sich ferner in unserem sächsischen „Manchester“, in Chemnitz, in Gestalt des daselbst im Sommer stattgefundenen mitteldeutschen Bundesfestes ab. Dasselbe verlief in harmonischer Weise, auch wurde dem Bundesfest die Ehre des Besuches durch König Albert zu theil. Eine große internationale Versammlung tagte in der Landeshauptstadt, der internationale Congress zum Schutze des geistigen Eigentums an schriftstellerischen Werken und Kunstwerken. In Leipzig wurde eine auch aus dem übrigen Deutschland und aus Oesterreich-Ungarn stark besuchte Wienerausstellung abgehalten. In Chemnitz wurde eine umfassende erzgebirgische Ausstellung veranstaltet, welche der industriellen Thätigkeit der Erzgebirgs-Bevölkerung ein höchst rühmliches Zeugniß ausstellte.

Wie oben schon angedeutet, wurde in der Thronrede die allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Lage des Landes und die verhältnismäßig günstige Gestaltung der Staatsfinanzen hervorgehoben. Bessere Erscheinung wird im kommenden Jahre u. A. dadurch zum Ausdruck gelangen, daß der durch das Gesetz vom 15. März 1894 erhobene zehnprozentige Zuschlag zur Einkommensteuer wieder wegfällt. Hoffentlich werden sich auch die wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse engeren Vaterlandes im neuen Jahre noch weiterhin bessern, zumal sich ja die Wollen, welche im Südosten unseres Welttheiles ziemlich drohend aufgetaucht waren, mehr und mehr wieder verzihen. Die Weiterdauer des europäischen Friedens aber kann den geschäftlichen Unternehmungsgeist nur zu neuen Thaten anregen und sicherlich wird die sächsische Industrie und der sächsische Handel hierbei „ihren Mann“ stellen.

Waterländisches.

Wir stehen jetzt in der früher als geweiht geltenden Zeit der sogenannten „Zwölfen“ des Jahres, der „Zwölf Nächte“, welche begrenzt wird vom 21. December bis 1. Januar. In dieser Zeit durfte früher nicht gewaschen oder getrocknet, nicht gebadet oder gesponnen werden. Es war also eine Zeit stiller Ruhe, als welche sie in Wirklichkeit ja auch heute noch vielfach angesehen wird. Nichtsahn begünstigte naturgemäß jene Weihnachtsumgänge, die heute noch in vielen Theilen unseres Vaterlandes Brauch sind. Eine alte, schmurrige Legende bringt mit den „Zwölf Nächten“ den Himmelsführer Petrus in Verbindung; sie erzählt nämlich, wie Beelzebub den Apfelschnecken einmal überlistete und mit Klosterwein bezech gemacht, sodas er geschlafen hat von der Weihnachtsveper bis zur Dreikönigsveper, oder zwölf Tage und zwölf Nächte, in welcher Zeit der Satan wieder die Gewalt über die Erde bekommen hat, die ihm Petrus vorher abgerungen. Was Petrus verbrochen, mußten die Menschen büßen. In vielen Gegenden Deutschlands besteht übrigens der Aberglaube, daß das, was man in den zwölf Nächten träumt, in den zwölf Monaten des kommenden Jahres in Erfüllung geht.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar 1896 wird die genaue Ermittlung des Erntertrages für das Deutsche Reich stattfinden. Bezüglich des Zweckes und der großen Wichtigkeit dieser Ermittlung ist die Landwirtschaft treibende Bevölkerung schon bei früheren gleichen Anlässen hinlänglich aufgeklärt worden. Wie früher, so auch jetzt wieder die freiwillige Mitwirkung der landwirtschaftlichen Vereine, angelegener Landwirthe und ansässiger Ortsbewohner in den Schätzungskommissionen in Aussicht genommen. Deren bereitwillige Hülfeleistung, die für eine pünktliche und zuverlässige Erledigung des Geschäftes unentbehrlich ist, wird hoffentlich auch diesmal nicht ausbleiben.

Dresden. Fatale Verewühlung. Eine Hausfrau in Friedrichstadt hatte ihre Zuthaten zum Backen in einem tiefen größeren Gefaß gekauft und hierbei aus Versehen anstatt Zucker Soda erhalten. Weber die Frau noch der Bäcker rochen den

Braten — oder, besser gesagt, das Soda — als bis die Stoffen gleich mächtigen Dampfnebeln ins Unendliche aufgingen. Nun war es zu spät und — wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Dresden. Im Hintergebäude des Grundstücks Struvestraße 3, in dem sich die Maschinenanlage der elektrischen Beleuchtung des Etablissement „Philharmonie“ (Palastrestaurant) befindet, entstand am Dienstag Abend gegen 11 Uhr, kurz nachdem der größte Theil des Publikums die Säle gerade verlassen hatte, Feuer. Dasselbe hatte seinen Ursprung in dem im Kellergehoß gelegenen Motorraum und verbreitete sich in kurzer Zeit nach den Räumen des Erd- und Dachgehoßes. Als die etwas verspätet benachrichtigte Feuerwehr eintraf, hatte der Brand ziemlich Umfang gewonnen, sodas energisch vorgegangen werden mußte. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten die Löscharbeiten den gewünschten Erfolg, worauf die umfangreichen Abräumungsarbeiten vorgenommen wurden. Bei diesen zeigte sich dann, welchen Schaden das Feuer an verschiedenen Stellen angerichtet hatte. Im Keller haben die Maschinen- und Beleuchtungsanlagen Schaden erlitten; im Erdgehoß sind Vorräthe zur elektrischen Beleuchtung, sowie Thüren, Balken, Balkenverschlüge u. A. m. zerstört worden, während im Dachgehoß, wo sich eine große Menge voller Weinsflaschen aufgeschleppt befinden, eine Anzahl derselben zerprangen. Die Ursacheursache des Brandes wird vermuthlich darin zu suchen sein, daß das in den Condensraum eines Motors eingebrungene Gas zur Explosion gelangt ist, wobei herumfliegende Ziegelstücke den Ausfluß des Desfiteirappates zertrugen. Das nunmehr ausgeflossene Öl hat sich rasch entzündet und den umfanglichen Brand verursacht. Der Besitzer hat versichert.

Die erste sächsische Pferdezechttausstellung zu Dresden-Seidnitz hatte am Sonnabend eine Auktion seiner eingeführten ostpreussischen Zuchtstuten abgehalten. Im Vereine mit der Lotterie sind durch diese Auktion 22 Stück, also gerade die Hälfte dieser erstmalig in Sachsen eingeführten ostpreussischen Zuchtstute, in den Besitz sächsischer Züchter übergegangen. Den Rest hat der Rennverein erworben, um hiermit ein Depot für dauernde Abgabe von Zuchtstuten für sächsische Züchter zu bilden, welche das ganze Jahr hindurch für sächsische Züchter unter günstigen Bedingungen bereit gehalten werden. Auch sollen die Zuchtstuten den Stamm für ein eigenes Halbblutzücht bilden, dessen Produkte wiederum zu Zucht oder Remontezwecken ausschließlich dienen sollen. Die erste sächsische Pferdezechttausstellung kann mit diesem Resultate durchaus zufrieden sein, als ihr unter erschwerten Umständen begonnenes Werk zur Befruchtung von Zuchtstuten zur Remontezucht nicht nur in befriedigender Weise gelöst, sondern die Abnahme von Zuchtstuten meist von solchen ländlichen Besitzern erfolgt ist, welche bisher sich nicht an Pferdezecht betheiligt und erst durch die wohlfeile und gute Gelegenheit zum Erwerb von Zuchtmaterial zu Remontezwecken sich entschlossen. Als solche neue Züchter sind besonders Herr Rittmeister Graf Rer auf Rehlsta, Herr Hofrath Dr. Wehnert auf Weidungen, Herr Gutbesitzer Müller, Oberbischdorf bei Abbau und andere zu nennen.

Leipzig, 22. December. Am heutigen Abend ereignete sich hier ein schreckliches Vorkommniß. Die Frau des Generalagenten Brade stürzte plötzlich aus ihrer, im zweiten Stock Plagwitzstraße Nr. 9 gelegenen Wohnung ihre drei Kinderchen im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren auf die Straße und sprang dann selbst nach. Das jüngste Kind ist todt, die beiden anderen Kinder sind schwer verletzt, ebenso die Mutter. Während die Kinder nach dem städtischen Krankenhaus zu St. Jakob gebracht wurden, verblieb die Mutter einstweilen noch in ihrer Wohnung, um, wenn möglich, bezüglich ihrer That vernommen zu werden. Die Staatsanwaltschaft wurde unverzüglich von dem Vorkommniß in Kenntniß gesetzt. Man nimmt an, daß die gruselige That, von der die Kunde sich mit Windeseile durch die Stadt verbreitete, in einem Anfall von Wahnsinn verübt wurde.

Döbeln, 21. December. Wegen Wechselfälschung und versuchten Betrugs wurde gestern der erst vor drei Monaten von Strelba nach hier abgefiedelte Getreideagent Kaufmann L., der sich in den nächsten Tagen zu verheirathen gedachte, zur Haft gebracht. Er hatte der Döbelner Bank einen auf 1100 Mark lautenden Wechsel präsentiert, von dem sich noch vor der Honorirung herausstellte, daß er gefälscht war. L. gestand den Betrug sofort ein; er gab an, in Zahlungsvorlegenheit gewesen zu sein. Ueber sein Vermögen ist heute Vormittag denn auch bereits das Konkursverfahren eröffnet worden.

Riesa, 20. December. Einen empfindlichen Angriff auf seinen Vater, in dessen Geschäft er thätig war, hat sich ein hiesiger junger, etwa 20jähriger Kaufmann vergangene Nacht zu schulden kommen lassen. Aus ganz nichtiger Ursache, bei der noch dazu das volle Recht auf Seiten des Vaters war, ist der letztere von dem Burschen gepackt und derart schwer verletzt worden, daß sofort ärztliche Hülfe herbeigezogen werden mußte und der bedauernwerthe, allgemein geachtete Herr schwer darniederliegt. Der junge Wüthrich wurde von aus dem Hause und aus der Nachbarschaft herbeigeleiteten Herren übermächtig und gebunden und darauf verhaftet.

Plauen i. B., 23. December. Ein vierjähriger Knabe befand sich heute Vormittag allein in der Küche der elterlichen Wohnung in dem Gehause an der Jäger- und Mühlstraße. Der kleine Bursche erkletterte das Fensterbrett, sah in den Hof hinab und fiel mit dem Fensterflügel, an den er sich geklammert hatte, aus dem zweiten Stockwerke hinab in die Tiefe. Der Fensterflügel zerplitterte, dem Kinde war merkwürdigerweise aber nicht das geringste zugehan; es fiel noch einmal, nachdem es sich erhoben hatte, zu Boden, stand aber sofort wieder auf, sah sich verduzt um und suchte dann schleunigst das Weite.

Vermischtes.

Aus Genua wird unter dem 19. d. M. geschrieben: Soeben sind wieder acht galizische Bauern aus Brasilien (Parana) im größten Glende zurückgekehrt, welche vom hiesigen österreichisch-ungarischen Generalkonsulat die kostenfreie Heimreise sich erbaten, da sie aller Mittel entblöht hier ankamen. Sie waren durch einen Emigrationsagenten in Udine unter den glänzendsten Versprechungen nach Brasilien gelockt worden, hatten zu Hause ihre ganze Habe verkauft und fanden sich bei ihrer Ankunft in Parana in ihren Hoffnungen bitter getäuscht. Anstatt ihnen Grundstücke zuzuweisen und sie für den Ackerbau zu verwenden, waren sie gezwungen, um nicht zu verhungern, Eisenbahnarbeiten zu verrichten, und als die Regenzeit eintrat und der Bau der Eisenbahnen unterbrochen werden

mußte, wurden sie rückichtslos entlassen und der Noth und daraus entstehenden Krankheiten aller Art preisgegeben. Sie hatten den letzten Sparpfennig zusammengegrasst, um die Ueberfahrtskosten bestreiten zu können, und behaupten, viele galizische Auswanderer würden gerne das Gleiche thun, wenn ihnen nicht die Mittel dazu fehlten.

Unglaublich, aber wahr! In Oberösterreich in Thäringen wollten im Herbst eine Frau und deren Nichte Pfäumen pflücken, um einen Kuchen zu backen. Rathlos stehen sie mit der Leiter im Garten unter dem Baume, denn es bangt ihnen, so hoch zu steigen. Da naht Hilfe in Gestalt des Malers M., welcher auch vom Hinaufsteigen abräth, vielmehr den Frauen den Rath ertheilt, den Baum, um auf bequemere Weise zu den Früchten zu gelangen, — abzuzägen. Sofort holt die Frau die Säge und hilfsbereit schneidet der Maler den kranken Baum in Röhren ab. „So, jetzt pflücken sich die Pfäumen gut ab!“ rief nun voller Freude die Nichte. — Ob vielleicht alle Drei gedacht haben, der Baum wächst ja doch wieder nach bis zum nächsten Jahre? Wer weiß es!

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich dieser Tage in Monza ereignet. Eine junge Frau wollte Feuer im Kamin anzünden und goß, da die feuchten Holzstücke nicht brennen wollten, Petroleum darüber. Im Nu waren ihre Kleider von oen Flammen ergriffen und um diese zu erlösen, warf die Frau sich auf das Bett, in welchem ihr einjähriges Kind schlief. Anstatt aber zu erlösen, theilte sich das Feuer den Bettdecken mit. Die arme Frau sah in ihrer Verzweiflung keine Rettung mehr, riß das Kind aus dem Bett und stürzte sich mit ihm von Flammen umlodert aus dem Fenster auf den Hof. Frau und Kind waren binnen wenigen Augenblicken todt.

Der Behelung eines Breslauer Engras-Geschäfts verlor am 7. cr. eine Bantnotentische mit 1700 Mark Inhalt. Gefunden wurde dieselbe von dem Nacharbeiter im Stadt. Wassergraben Carl Ludwig und unverzüglich im königl. Polizeipräsidium abgeliefert. Der ehrliche, glückliche Finder nahm heute den wohlverdienten Finderlohn über das gesetzlich vorgeschriebene Maß mit 172 Mark in Empfang. — Ein hübsches Weihnachtsgefchenk für diesen braven Mann.

Im Bahnhagen oberbrannt. Aus Petersburg wird unterm 20. December gemeldet: Der Graf Solowin befand sich mit seiner Familie auf der Reise nach Sibirien, wo er als Buchhalter der kaiserlichen Bank ernannt war. Anterwegs brach in dem Eisenbahnwagen, in dem er sich mit seinen Angehörigen befand, Feuer aus. Die Gattin des Grafen und zwei seiner Kinder sind verbrannt, während er selbst gerettet werden konnte.

Ein schreckliches Familiendrama ereignete sich in der ungarischen Gemeinde Zeld-Eszivagy am 22. December. Der wohlhabende Landwirth Moldovan erschloß aus Eifersucht seine junge Frau, sein vierjähriges Kind, den vermeintlichen Geliebten seiner Frau und dann sich selbst.

London, 21. December. In einem furchtbaren Raststurm bei Neufurstrand gingen die Schiffe „Victory“ und „Geldfuch“ mit etwa 40 Personen unter.

Dublin, 24. December. Ein Rettungsboot, welches ausgelaufen war, um die in bedrängter Lage befindliche Besatzung eines Schiffes in der Bucht von Kingstown zu retten, schlug um. 16 Personen ertranken. — In der Nähe Durgarvan strandete gestern das Schiff „Moresby“. Von der Besatzung ertranken 17 Mann.

Greifswald, 23. December. In dem Eisenbahnzuge Stralund-Berlin verbrannte gestern Morgen zwischen den Stationen Jüßow und Anklam ein Wagen mit 800 Paketen vollständig. Der im Wagen anwesende Braume rettete sich, indem er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprang. Er wurde leicht verletzt. Unter den Brandresten wurden 400 Mark bares Geld, Gold- und Silbersachen gefunden.

Die Urenkel der Königin Victoria. Mit dem neugeborenen Prinzen von York ist die Zahl der Urenkel der Königin Victoria auf 25 angewachsen. Davon sind 16 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts. Von den 25 Urenkeln sind 4 die Enkel des Prinzen von Wales, 13 der Kaiserin Friedrich, 4 der Prinzessin Alice von Hessen und 2 des Herzogs von Koburg.

Anhebung von Speichhöhlen. Aus Brüssel, 19. December, schreibt man: In zwanzig in Brüssel zerstreut liegenden Speichhöhlen fanden gestern von 9 Uhr abends bis 2 Uhr morgens auf Befehl des Generalprocurators v. Schoor polizeiliche Untersuchungen unter Leitung des Procurators Willmaers und sämtlicher Untersuchungsrichter des Brüsseler Parquets statt. Die Thüren wurden geschlossen, keiner der Spieler wurde herausgelassen, alle Einfänge konfizirt und die Spieler erst nach aufgenommener Protokolle freigelassen. In der letzten Zeit grassirte in Brüssel und in der Provinz die Spielwuth in so erschreckender Weise, daß es höchste Zeit war, dagegen einzuschreiten. Ob das während der Bodensaison offen betriebene Hazardspiel davon berührt werden wird, möge dahingestellt bleiben.

Verathen. „Seit dem Tode meines Mannes suche ich vergeblich nach einem Trost!“ — „Ich wähle Ihnen einen — Wie alt ist er?“

Ein Selbstloser. Besuch: „Sagen Sie mal, Herr Professor, wie stehts denn eigentlich mit ihrem Kopfleiden?“ — Professor (zu seiner Frau): „Du, Amalie, wie stehts mit meinem Kopfleiden?“

Befähigung. Arzt: Haben Sie einen tiefen Schlaf?“ — Patient: „Ja, Herr Doktor — ich schlaf im Keller!“

Wo wohnt das Christkind? Kürzlich wurde im 18. Wiener Bezirke eine Correspondenzkarte aufgegeben, welche nachstehende, von Kinderhand geschriebene Adresse zeigte: „An das liebe Christkind in der Stadt am Hof in Wien.“ Auf der Rückseite ist, etwas unorthographisch, aber sonst recht sauberlich geschrieben, folgende Bitte an das liebe Christkind zu lesen: „Mein liebes Christkind! Ich bin die Mizzi Turmowek, Währing, Gürtelstraße 122, Thür 4. Die Mutter sagt, Du kommst nicht mehr zu mir, weil ich schon sieben Jahr alt bin. Aber ich bitte recht schön, nur noch heuer zu kommen, habe ja in der Schule lauter Einsen gehabt, bin sehr brav. Bitt' um Mantel und Schuhe. Küß' die Hand, liebes Christkind! Also bitt' schön!“ Nachdem die Post den Adressaten, das „liebe Christkind“, nicht eruirten konnte, bekam die Vorderseite den Vermerk: „Adressat mit Hilfe des Centralmeldeamtes nicht eruirbar.“ Weiter wurde auf dieselbe Seite ein kleines Zettelchen geklebt, auf welchem gedruckt stand: „Ohne Angabe der ge-

nauen Hausadresse (Bezirk, Gasse, Hausnummer) in Wien unbestimmbar. Dann gelangte die Correspondenzkarte wieder an die kleine Adressatin zurück. Ein Wiener Blatt hat sich nun der Sache angenommen und veröffentlicht die Witzschrift der kleinen Witz: Und da es auch in Wien gute Herzen giebt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Christkind nun doch noch zur Witz kommt, obgleich seine Adresse von der Post nicht zu ermitteln war.

Höfliche Zurückweisung. Student (heimwärts gehend, singt): „Guter Mond, Du gehst so stille.“ — Gondarm: „Na, so nehmen Sie sich doch an ihm ein Beispiel!“

Mittheilungen

aus der öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung vom 19. Dezember 1895.

Anwesend: 10 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Der Entwurf des Haushaltsplanes für sämtliche städtische Kosten auf das Jahr 1896 wurde in allen seinen Theilen genehmigt.

2. die Urkunde zur Aufnahme des Darlehens vom landwirthschaftlichen Kreditverein zu Dresden für den Neubau der hiesigen Stadtkirche wurde in ihrem Wortlaute genehmigt. Es soll nunmehr umgehend bei der Aufsichtsbehörde um die zu der Darlehensaufnahme erforderliche Genehmigung nachgesucht werden.

3. Herr Stadtrath Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff referirte eingehend über die von der eingeleiteten Deputation gepflogenen Verhandlungen bezüglich des Um- und Veränderungsbaues des Rathhauses und wurde darauf gegen 1 Stimme beschloffen, daß das Parterre, die Etage und die Dachterasse desselben nach den von Herrn Baumeister Parsch angefertigten Zeichnungen unter Berücksichtigung der von der gedachten Deputation beantragten Aenderungen umgebaut und diese Arbeiten im Wege der Submission unter den Herren Baumeister Lungwitz und Parsch bei vergeben werde. Der jetzige Pächter des Rathstellers, Herr Hering, soll veranlaßt werden, die innehabenden Lokalitäten bis 30. Juni 1896 zu räumen. Als Entschädigung soll derselbe gemäß des Pachtovertrags 150 M. erhalten.

4. Als Mitglieder des Schulvorstandes wurden mittels Stimmzettel die Herren Stadtrath Görne, Stadtrath Dr. Gangloff, Stadtverordneter Bretschneider, Springsteele und Kunze gewählt, welche die Wahl auch annahmen.

5. Auf das Gesuch des Herrn Rathscribenten Rief um Anstellung noch eines Schreibers für die Rath- und Polizeipolizei soll eine nichtpensionsberechtigte Hilfsbedienstete Stelle mit einem jährlichen Gehalte von 600 Mark errichtet werden, mit dem Bemerkten, daß der Inhaber derselben auf mehrere Jahre einen Anspruch auf Erhöhung des Gehalts nicht hat.

6. Wurde auf ein Gesuch wegen Erlass einer Ordnungsstrafe ablehnender Beschluß gefaßt.

7. Gegen den von Herrn Tischlermeister Oswald Vogel geplanten Um- und Neubau wurden Bedingungen nicht gestellt.

8. Herrn Baumeister Lungwitz hier soll die Restforderung für den Bau der Badeanstalt an 200 Mark ausbezahlt werden.

9. Zu der von Herrn Rittergutsbesitzer André in Limbach geplanten Errichtung einer Telephonleitung von seinem Grundstück am Bahnhofs nach dem Rittergute hier wurde unter der Bedingung Genehmigung erteilt, daß er dieselbe auf jeder zeitigen Widerruf und seine Kosten wieder entfernt und die eventuell erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde selbst einholt.

10. Das Gesuch des Herrn Ferkelbändler Riefisch in Meißten um Ueberlassung eines bestimmten Platzes zum hiesigen Ferkelmarkt wurde abgelehnt.

11. das von Herrn Handelsmann Wittig innengebaute Communalgrundstück soll an dessen Beisitzer Herr Otto Hermann Gallwitz hier unter den bisherigen Bedingungen weiter verpachtet werden.

12. Wurde auf eine Abgaberechtsfache Beschluß gefaßt.

13. Der Unterstuhlungswohnplatz des Arbeiters Friedrich Julius Trinklhaus aus Lobeda wurde für Wilsdruff anerkannt und die Verpflichtung zur Erstattung der für denselben im Krankenhause zu tragenden Kosten übernommen.

14. Herr Stadtrath Görne wurde mit der anderweitigen Unterbringung der bei dem Handarbeiter Herrn Trobisch befindlichen Kändler'schen Kindes betraut.

Wilsdruff, den 22. Dezember 1895.

Der Stadtgemeinderath.

Rief, v. Prot. Ficker, Beisitzer.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag nach Weihnachten

Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Psalm 163, 1-18.

Ferkelmarkt z. Wilsdruff, a. 27. Dezbr. 1895.

Ferkel wurden eingebracht 28 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 18 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 12 M. — Pf. bis 15 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf.

„Vorbetan schützt vor Nachbedacht.“

Das gilt in hohem Grade von der Pflege des inneren Menschen und so können wir nur sagen, daß Warners Safe Cure bei richtigem Gebrauch schon vielen Menschen die Gesundheit erhalten und damit das Leben verlängert hat.

Ist es verhältnismäßig leicht, den gesunden Organismus intakt zu erhalten, so ist es unendlich schwerer, den Kranken wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das geschieht aber durch Warners Safe Cure im vollsten Maße. Zahllos sind die Erfolge, die durch den Gebrauch des köstlichen Mittels schon erzielt worden sind, und die uns vorliegenden, beglaubigten Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes beweisen dies zur Genüge.

Was langwierige und kostspielige Kuren nicht vermochten, vollbrachten einige Flaschen des genannten Medikaments. In erster Linie ist es bei Nieren-, Leber- und Magenleiden mit in kurzer Zeit sichtbaren überraschenden Erfolgen angewendet worden. Ein großer Vortheil ist es, daß in den Gebrauchsanweisungen von Warners Safe Cure die Symptome, an denen die Krankheit unzweifelhaft erkannt werden kann, bis ins kleinste Detail erläutert sind. Gerade bei Nierenleiden ist es oft sehr schwer, die Diagnose festzustellen.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engels-Apothek in Leipzig.

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 7 Nachm. Posthülfsstellen befinden sich in: Limbach, Sora, Klippshausen, Röhrsdorf, Herzogswalde und Grund b. Mohorn. Kaiserl. Personenpost zwischen Wilsdruff und Rossen täglich. Abgang von Rossen 6,45 Vorm.; Ankunft in Wilsdruff 8,58 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1,45 Nachm.; Ankunft in Rossen 3,57 Nachm.

Die Kaiserl. Postagenturen in Grumbach, Mohorn Kesselsdorf und Weistropf sind für den Post- und Telegraphen-Dienst geöffnet: Wochentags von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Uhr Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm. Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm., und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag in der Woche außer Mittwochs, von 8 bis 12 Vormittags 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmerei-Expedition ist geöffnet: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm.

Vorschußverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet: Wochentags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet: Zu jeder Tage- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 2 Uhr bis 1/4 4 Uhr Nachm. Sprechstunde für den Krankenhauzarzt: Täglich von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr Vorm.

Dank.

Send, 7. März 1892.

Sehr geehrter Herr Apotheker!

Ich bitte Sie, mir wieder 4 Dosen „Sanal“ des Dr. med. Müller gegen Nachnahme zu schicken. Auch will ich Ihnen mittheilen, daß ich noch kein Mittel hatte, welches so wirkte, wie das „Sanal“. Meine Wunde ist rings herum ein Centimeter breit zugeheilt.

Hochachtungsvoll Adam Seibert.

Dr. med. Müllers „Sanal“, sicheres Mittel gegen Krampfadern, Brandwunden, offene Weilschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorräthig. Wenn irgendwo nicht vorräthig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorräthig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in der Löwen-apotheke.

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Glückwunsch-Neujahrs-Karten

liefert

100 Stück von 1,50 M. an

incl. Aufdruck des Namens bis zur elegantesten Ausführung in Schwarz- und Buntdruck

Martin Berger's Buchdruckerei.

Reichhaltige und neue Muster-Collection steht zur gefl. Ansicht bereit. Passende Converts werden zu niedrigsten Preisen mitgeliefert.

Um freundliche Berücksichtigung bittet

hochachtungsvoll

S. B.

Eisenbahnfahrplan gültig vom 1. Oktober 1895 ab.

Wilsdruff-Potschappel-Dresden.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.28	3.16	7.15	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19	8.05
Grumbach	6.29	10.36	3.24	7.23	Potschappel	7.30	12.35	4.45	8.35
Kesselsdorf	6.40	10.47	3.35	7.34	Zaukerode	7.39	12.44	4.54	8.44
Niederhermsdorf	6.57	11.04	3.52	7.51	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01	8.51
Zaukerode	7.04	11.11	3.59	7.58	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22	9.12
Potschappel	7.10	11.17	4.05	8.04	Grumbach	8.17	1.22	5.32	9.22
Dresden (Ankunft)	7.35	11.43	4.32	8.28	Wilsdruff (Ankunft)	8.22	1.27	5.37	9.27

Verkauf.

100 bis 150 Stück birkenne Deichselstangen, verschiedene Stärken, noch stehend, zu verkaufen Herzogswalde Nr. 85.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das Wirksamste und Unschädlichste gegen Haar-ausfall und Schuppenbildung. Flaschen à 75 und 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Geheime

Gale- und Hautkrankheiten, Weißfluß, Bleichsucht, Mogens, Hä-morrhoidal- und Blasenleiden, Bettlägerien, Flechten, treibähnliche Leiden, Drüsen-geschwülste (Krypsen), alte Wunden, offene Weilschäden, Salsfluß, Krampfaderngeschwüre und Folgen der Onanie behandelt Wittig in Dresden, A., Scheffelstr. 31, II. Zu sprechen täglich von 9-5.

Soliditätsvermittler.

Sonst ging ich jeden Abend aus. Dieß stets mein Weib allein zu Haus. Und trieb gar oft bis früh um drei. Im Restaurant Stammtischerei. Indes die Weiber sind gar schlau. Besonders meine liebe Frau; Sie hat so lange spintirt, Bis sie vom Kneipen mich kurirt. Damit es mir zu Haus gefüllt, Hat für unglaublich wenig Geld Sie einen Schlafrock mir verehrt, Den ihr die „Goldne Eins“ bescheert.

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 6 1/2 an. Herren-Anzüge, sonst 21-45 M., jetzt nur M. 15 an. Herren-Ueberzieher, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 7 an.

Herren-Ueberzieher, sonst 21-40 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Hosen, sonst 2 1/2-18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an. Herren-Jaquettes, sonst 2-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Burschen-Anzüge, sonst 5-24 M., jetzt nur M. 4 an. Knaben-Anzüge, sonst 6-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an. Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldue 1,

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Sinziges Geschäft am hiesigen Platze, welches zu solchen billigen Preisen verkauft! Vorsicht vor Nachahmungen!

Sehenswürdigkeit!

der Residenz

Grill-Room Wilsdrufferstraße 1.

Einen Tischlerlehrling

sucht zu Ostern

Max Werner, Wilsdruff, Zellaerstraße 36.

Ein Knabe, welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder Ostern in die Lehre treten bei

Hugo Schirmer, Wilsdruff, Zellaerstraße.

Lehrgehalt wird nicht beansprucht.

Zur Beachtung!
Wir ersuchen, die Inserate und namentlich Neujahrsgratulationen, die nicht bereits für die am Montag Abend erscheinende Nummer unseres Blattes bestimmt sind, spätestens bis Dienstag Mittag für die an diesem Tage Abends erscheinende Neujahrsnummer aufzugeben. Die Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Pramanns
vielgerühmte
Erbswurst,
Suppentafeln,
Hafermelh,
Condensirte Fleischbrühe,
Bouillonkapseln
sind überall nützlich für jeden Haushalt und zu haben:
In allen besseren Geschäften.
Alex. Schörke Nachf. Wilh. Pramann
Radebeul-Dresden.

Achtung!
Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgebung zur gef. Notiz, daß ich jeden ersten Dienstag im Monat im hiesigen **Rathskeller** anwesend bin. Solide possende Arbeit garantiert.
Franz Melzer, Zahnkünstler.
Komme auf Wunsch ins Haus. Nähere Auskunft erteilt gern die Herren **Hugo Hörig, Friseur** und **O. Hering, Rathskellerwirth.**

Wer hustet nehme die rühmlich bewährten und stets zuverlässigen
KAISER'S
Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
Dessen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung.
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.
In Pak. à 25 Pfg. erhältlich bei **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

Abonnement-Einladung.
Mit dem 1. Januar 1896 beginnt das erste Quartal, und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das
Wochenblatt für Wilsdruff
Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgehenden
Amtsblatt
für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt
freundlichst ein.
Dasselbe erscheint

drei Mal
wöchentlich, mit der allsonntäglichen
Illustrirten Unterhaltungs-Beilage
und der 14-tägig erscheinenden
Landwirthschaftlichen Beilage.
Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.
Keine Opfer scheuend, werden wir auch vom 1. Januar ab regelmäßig und so schnell es der Bezug erlaubt, die **amtlichen**

Ziehungslisten der Königl. Sächs. Landes-Lotterie
zum Abdruck bringen.
Durch Unterhandlung mit den besten Schriftstellern werden wir im neuen Jahre neueste Erzeugnisse solcher Herren zum Abdruck bringen.
Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.
Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus auf 1 Mk. 55 Pfg., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk. 30 Pfg.
Die ergebenst unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgebung durch reichliches Neu-Abonnement um freundliche Unterstüzung zu bitten und zeichnet

mit größter Hochachtung
Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Hochverarmige Familien-Singer-Nähmaschinen
mit Patentpulsverrichtung, Nr. 45,
ferner
Seidel und Naumanns Nähmaschinen
unter 3-jähriger Garantie.
Aug. Schmidt, Kaufhaus Wilsdruff.

Hasen! Ziegen! Hasen!
Den höchsten Preis für Ziegen- und Hasenfelle
Oscar Siegert,
Grumbach bei Wilsdruff.
Niederlage in Wilsdruff bei Herrn **Hugo Plattner.**

Man achte auf die Schutzmarke!
Man achte auf die Schutzmarke!
Maria-zeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstogen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.
Preis à Flasche sammt Gebrauchs-anweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40, Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Wahren).**
Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Wilsdruff: Löwenapotheke.

Ratten und Mäuse
sind in einer Nacht weg! durch
v. Kobbe's Heleolin,
für Menschen nicht giftig.
Beachten Sie nachstehendes Attest:
Mehrfache Versuche, die wir mit dem von Ihnen bezogenen Heleolin machten, lieferten uns den Beweis, daß dasselbe ein wirksames und in Anwendung äußerst bequemes Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist. Wir vermengten dasselbe mit gemahlenem, rohem Pferdefleisch setzten gebranntes Mehl hinzu und strichen diese Masse auf kleine Holzsteller, die wir Abends neben mit Wasser gefüllte Trinkgefäße stellten. Am anderen Morgen waren jene vollständig leer gefressen und die Ratten- und Mäuseplage war beseitigt.
Hochachtungsvoll
Der zoologische Garten in Köln am Rh.
Dir. Direktor Dr. L. Wunderlich.
In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. u. 1 Mark käuflich bei
Paul Klebsch.

Stallschweizer,
nur nützlichste, feißige brauchbare Leute, empfiehlt geehrten Herrschaften stets kostenfrei. Täglich großer Schweizercoche.
Schweizer-Bureau
Meißen, Leipzigerstr. 26.

Gustav Türk, Wilsdruff
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Punsch-Essenzen,
Rum's, Arac's,
div. Cognac's.

Witz- u. Neujahrskarten
in größter Auswahl empfiehlt
Wilhelm Hombich,
Gte. Rosen- und Marttagasse.

Filzschuhe aller Art,
Filzpantoffel, gewalkt und fein,
Cortpantoffel, größte Auswahl
Sohlenfilz, Futterfilz
Einziehschuhe, Einlegsohlen
empfiehlt in bester Qualität billigst
Carl Heine.

Maisschrot,
à Centner 6 M. 50 Pf.,
Gerstenschrot, à Str. 6 M. 50 Pf.,
Hühner- und Taubenmais, à Str. 7 M. 50 Pf.
verkauft
Hofmühle Wilsdruff.
NB. Jeder Posten wird franco ins Haus gesandt.

Universal-Fleckenreiniger
die
beste Fleckseife der Welt!
Um alle Aufträge für dieses Wunder der Neuzeit erfüllen zu können, habe folgende Verkaufsstellen errichtet. Ein Versuch mit dieser **Seife** wird Sie von der wunderbaren Wirkung derselben überzeugen.
Haupt-Depot en gros:
Oskar Siegert, Grumbach.
Detail-Verkauf in **Wilsdruff:**
Hugo Hörig, Freiburgerstr. 10, Hugo Plattner, Schulgasse
Weistroy: F. A. Siegert.
Grumbach: Wilhelm Raubisch, Moritz Kühne.
Braunsdorf: H. Schumann.
Tharandt: C. Mühlmeier, Droguenhandlung.

Meta Schöne
Hugo Lossner
e. s. a. V.
Wehlen Wilsdruff
Weihnachten 1895.

Anna Günther
Max Berger
e. s. a. V.
Grumbach Wilsdruff
Weihnachten 1895.

Dank.
Zurückgedrückt vom Grabe unseres unvergesslichen, treusorgenden Gatten und Vaters
Karl Reichelt, Webermstr.,
fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten beim Begräbniß für den reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit herzlichsten Dank zu sagen. Gleich herzlichen Dank der Frau. Feuerwehr für freiwilliges Tragen und erhebende Trauermusik, gleichen Dank der Vereinigten Handwerker-Innung für Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung. Diese ehrenden Beweise werden uns unvergänglich bleiben.
Die trauernde Wittwe **Linna Reichelt**
im Namen der Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und die Illustr. Unterhaltungsbeilage Nr. 53.

Unterhaltungsblatt

für
Jedermann aus dem Volke.

Beilage
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 53.

Wilsdruff.

1895.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Niesel-Ahrens.

(Fortsetzung).

Julie murmelte etwas von: späteren Erklärungen. — Rahel aber empfand es überaus peinlich, die Ursache dieser unliebsamen Unterredung zu sein, zu der ihr gar keine Veranlassung vorzuliegen schien; es war ihr unbegreiflich, weshalb die Baronin sich derartig ereiferte, da Rahel viel zu unerfahren war, um die Vermutung, Anlaß zur Eifersucht gegeben zu haben, in sich aufkommen zu lassen. Baron v. Ravens hatte gesagt, seine Frau sei krank, gewiß hing die auffallende Gereiztheit ihres Wesens damit zusammen.

Sie gingen in den Saal zurück, wo halb, es war nicht weit von Mitternacht, die Klänge des letzten Walzers verhallt waren; Leonore hatte fast keinen Tanz versäumt, Stolz, Genugthuung und die Seligkeit des so glanzvoll verlebten Abends lagen noch auf ihrem Antlitz, als schon die ersten Wagen vor der Rampe des Schlosses hielten, um die Gäste zu entführen. Bald waren auch die letzten verschwunden, nur die jungen Mädchen fanden sich noch, umgeben von den Mitgliedern der Familie und Waldeemar Berg, in der mit Wappen, Ahnenbildern und Hirschgeweihen geschmückten Vorhalle, das Ravensburger Fuhrwerk erwartend. Die Schimmelmanns, welche an Besilund vorüberkamen, hatten den Geistlichen eingeladen, mitzufahren, doch er lehnte es ab, selbst auf die Gefahr hin, den weiten Weg zu Fuß gehen zu müssen, nur um die ungeduldig ersehnte Gelegenheit, ein paar dringende Worte mit Leonore wechseln zu können, nicht zu verlieren.

Trotz der warmen Luft hatte es am Nachmittag zu schneien begonnen, dichter und dichter wirbelten große Flocken vom grau verhangenen Himmel nieder, so daß jetzt, wo es aufgehört, eine weiße Decke über der nächtlichen Heide ruhte. Als Eugen diese Wahrnehmung gemacht, äußerte er den Vorschlag, die Damen, sowie Herrn Pastor Berg im Schlitten nach Hause bringen zu lassen, er selbst werde es sich zum größten Vergnügen schätzen, sie zu begleiten, und erteilte dem Diener den entsprechenden Befehl.

„Aber ich bitte Dich, Eugen,“ warf Julie, welche die allgemeine Begeisterung der Herren für die Erichsen mit einem Male sehr unangenehm berührte, ein, „Du wirst

mit Deinem kranken Arm doch nicht in die kalte Nacht hinaus wollen, das wäre doch zu unvorsichtig!“

„Darin stimme ich der gnädigen Frau bei,“ bemerkte Waldeemar Berg, indem er seine Augen kalt auf dem Offizier ruhen ließ, „und befürworte um so mehr Ihr Zuhausebleiben, da ich es mir zu Ehre anrechne, die Töchter meines Freundes und Amtsbruders nach Haraldsholm zu geleiten.“

Dagegen ließ sich allerdings nichts einwenden, dennoch würde Eugen es vielleicht gethan und auf seiner Absicht bestanden haben, wenn nicht die Folgen des übermäßigen Tanzens und die Abnahme der hindernden Binde sich durch störende Schmerzen und Mattigkeit gerächt hätten; so sah er sich zu seinem Verdruss von den stärkeren Faktoren aller Seiten überstimmt, nahm Leonores Hand, die er viel länger als notwendig gegen seine Lippen drückte, und sagte mit jenem heißen Blick, der die Flammen in ihrer Seele höher ansachte:

„Sie sehen, gnädiges Fräulein, ich bin leider gezwungen, der wohlmeinenden Weisheit“ — hier traf Waldeemar Berg ein sarkastischer Seitenblick — „und der Warnung meines schmerzenden Armes nachzugeben; hoffentlich gestatten Sie jedoch, das Versäumte nachzuholen dadurch, das es mir vergönnt ist, mich an einem der nächsten Tage nach Ihrem Befinden erkundigen zu dürfen.“

Obgleich Leonore wußte, wie unwillkommen ihrem Vater der Besuch sein würde, hätte sie doch um die Welt die Bitte nicht abschlagen können; ihr ganzes Ich neigte sich dem ritterlichen Offizier entgegen, seine Persönlichkeit, alles an ihm schmeichelte ihrem Auge und nahm ihre Sinne gefangen. —

Der Schlitten fuhr vor — wohlverwahrt in Tüchern und Decken saßen die Mädchen neben Pastor Berg; und während das Gefährt geräuschlos über die weißliche Fläche dahinglitt, brach unter den Zurückgebliebenen auf der Ravensburg das lange verhaltene Unwetter los.

„Weißt Du auch, Eugen,“ begann Julie, zwei rote Flecken auf den eingefallenen Wangen, nachdem sie, in das allgemeine Wohnzimmer zurückgekehrt, noch einen Augenblick am Tisch Platz genommen hatten, „daß dein Benehmen heute Abend ein geradezu unbegreifliches war?“

„Zuwiefers — was habe ich denn Schlimmes verbrochen?“ fragte er gelassen, gleichgültig seinen Schnurrbart drehend.

„Schlimmes,“ wiederholte Julie, „aber erlaube! Als ob es nichts Schlimmes wäre, eine junge Dame in dem Maße zu kompromittieren, wie Du es mit Fräulein Erichsen gethan hast!“

„Das sehe ich in diesem Falle nicht ein,“ gab er kühl zurück. „Und sollten die Wiels oder Schimmelmanns oder Leithasens wirklich in meinen Huldigungen Fräulein Erichsen gegenüber etwas Kompromittierendes gesehen haben, so ist mir das höchst egal.“

„Egal!“ riefen Julie und Albrecht wie aus einem Munde. „Das ist denn doch etwas stark,“ fügte der letztere hinzu.

„Greifert Euch nicht vorschnell; die böshaftern Klatschereien sechten mich nicht an, aus dem einfachen Grunde, weil ich Fräulein Leonore Erichsen zu heiraten gedenke,“ bemerkte Eugen kaltblütig.

Diese ebenso bündige als unerwartete Erklärung führte zunächst eine Pause allgemeiner Verblüfftheit herbei; Lilly hing starr an seinen Lippen — das wollte und konnte sie so schnell weder glauben noch fassen.

Julie wußte nicht genau, was sie eigentlich gegen Leonore Erichsen einwenden sollte, aber die Verbindung war ihr aus mehreren heimlichen Gründen im höchsten Grade fatal, und sie begann die Abneigung gegen Rahel nun auch auf die Schwester zu übertragen.

„Aber Eugen — Du wirst doch nicht im Stande sein, die grenzenlose Thorheit zu begehen, ein ganz vermögensloses Mädchen zu heiraten — und als Zugabe der gräßliche Vater . . .“

„Pardon, Frau Schwägerin,“ unterbrach sie Baron Eugen ironisch, „das steckt den Ravens im Blute, vermögenslose junge Damen nicht gerade aus den höchsten Kreisen zu wählen. Wenn ich als der Jüngere auch mit einem verhältnismäßig geringeren Vermögensanteil abgefunden werden mußte, so besitze ich doch übergenug, um die Rantion entbehren zu können, und außerdem läßt sich gegen meine Wahl nichts vorbringen; Leonore Erichsen ist die Tochter eines angesehenen Geistlichen und der Baronin Königsmarkt — die einer der ältesten dänischen Adelsfamilien entstammte.“

„Darin hast Du ja recht,“ sagte Albrecht, der ebenfalls, wenn auch aus anderen Gründen, die Verbindung des Bruders mit Rahels Schwester ungern sah; sie that ihm leid, denn wie er Eugen kannte, würde eine Frau ihrer Art schwerlich jemals mit ihm glücklich werden; besaß er doch in verstärktem Maße die Charaktereigenschaften seines jähzornigen Vaters, dessen eheliches Leben sich für die verstorbene Mutter einst zu dem denkbar unglücklichsten gestaltet hatte. „Ich fürchte jedoch, Du wirst in dem alten Erichsen einem ganz energischen Widerstand begegnen; da scheint so etwas wie ein uralter Familienzwist vorzuliegen, den der Eisentopf keineswegs überwunden hat.“

„Als ob das mich abhalten könnte, meinen Willen durchzusetzen,“ erwiderte Eugen geringschätzend und selbstbewußt. „Habe ich nur erst ihre Einwilligung, und die ist mir natürlich schon so gut wie sicher, da müßte es sonderbar zugehen — würden wir nicht auch mit dem Alten fertig. Ein prachtvolles Geschöpf, dieses Mädchen — wahrhaftig, Julie, ich muß Dir meinen Dank sagen, daß Du die Hand zu dieser famosen Bekanntschaft botest.“

Lilly schwieg zu dem Allen, der anfängliche Uebermut war längst vergangen, sie hatte den ganzen Abend in zehrender Pein verbracht; es konnte ihr nicht entgehen, mit welcher Hochachtung er den Erichsen entgegenkam, wie zart seine Huldigungen gewesen, immer nur bemüht, sich selbst in das vorteilhafteste Licht zu stellen, während er für sie, Lilly, nie etwas anderes gehabt, als spöttische wegwerfende Bemerkungen, oder, befand er sich in guter Laune, eine dreiste Vertraulichkeit, die nur zu sehr bewies, wie tief sie in seiner Achtung stand. Voll schmerzlicher Klarheit war ihr das im Laufe des Abends zum Bewußtsein gekommen. Und sie, Närrin die sie war, hatte ihm nicht nur dergleichen herabsetzende Vertraulichkeiten gestattet, sondern sich noch

obendrein davon beglückt gefühlt, weil sie in einem Winkel ihres Herzens die thörichte Hoffnung nicht zu unterdrücken vermochte, er könnte doch noch eines Tages den Entschluß fassen, sie zu heiraten. Nun war das vorbei — mit rückwärtslosster Offenheit erklärte er in ihrer Gegenwart, eine andere erkoren zu haben. Wie bitter!

Sie kämpfte tapfer mit den aufquellenden Thränen, als aber Julie und Albrecht sich zurückgezogen hatten, und Eugen, ehe er aufstand, sich noch bequem in dem Armstuhle dehnte, äußerte sie mit halb erstickter Stimme:

„Sie sind ein schlechter Mensch, Herr Baron v. Ravens.“

Eugen mochte wohl so etwas erwartet haben, denn anstatt zu zürnen, sah er mit jenem Lächeln zu ihr auf, von dem er wußte, daß es für die Frauen ein hinreißendes war.

„Aber warum denn, Lilly, was hat Ihre Meinung so plötzlich über mich geändert?“

„Und das fragen Sie noch? O, so gewissenlos zu sein!“ antwortete Lilly, unterdrückt aufschluchzend. „Ich habe meinen Ruf wohl nicht Ihre wegen preisgegeben — bin immer mit Ihnen gegangen — ich Dumme — seit drei Jahren haben wir in Berlin zusammen verkehrt, und nun — und nun . . .“ würgende Bitterkeit ließ ihre Stimme versagen.

„Aber Lilly,“ äußerte er mit gut gespielmtem Erstaunen, „das ist einfach kindisch — Sie kennen doch meine Grundsätze und meine Stellung viel zu genau, um zu wissen, daß aus einer Heirat zwischen uns nichts werden konnte; das habe ich Ihnen auch verschiedene Male ganz offen gesagt, so daß Sie auf meine Verlobung mit einer anderen gefaßt sein mußten.“

„Aber Sie konnten mir das heute ein bißchen schonender beibringen — es thut so fürchterlich weh, daß ich am liebsten sterben möchte — ich kann es nicht ertragen, es mit anzusehen. Eugen — mein Gott — es liegt soviel zwischen uns, so manche schöne Stunde — die andere ist doch auch arm, nur schöner und gebildeter — stoße mich nicht Ihre wegen von Dir — ich nehme mir das Leben!“

Eugen v. Ravens richtete sich auf, seine Züge hatten einen harten Ausdruck angenommen und seine Stimme klang schneidend, als er entgegnete: „Ich will Ihnen etwas sagen, Fräulein Lilly, werden Sie um Gotteswillen nicht sentimental, das ist mir das gräßlichste. Wir haben uns mit einander amüsiert — sind gute Freunde gewesen und können, wenn Sie wollen, das auch bleiben — warum denn nicht. Nur immer hübsch verständig, auf keine verrückten Ideen kommen, das ist der einzige Weg, sich meine Freundschaft zu erhalten.“

„Nein,“ sagte Lilly zuckend in einem leichten Aufwallen ihres getretenen weiblichen Stolzes, „ich danke für Ihre Freundschaft, nachdem Sie mich so behandelt haben. Die Männer sind zu schlecht, zu schlecht, solche schreckliche Egoisten — kein einziger von ihnen taugt etwas!“

„Nun,“ bemerkte Eugen sehr kühl, „es ist doch ganz allein Ihre Schuld. Aber das ist ja Unsinn, Lilly — Sie bekommen noch zehn andere — an Verehrern fehlt es Ihnen doch wahrhaftig nicht; also Waffenstillstand zwischen uns, oder vielmehr Versöhnung, das ist das Beste; ja?“

Er hatte das in scherzendem Tone gesprochen und streckte ihr die Hand entgegen; Lilly zögerte, als sie dann jedoch seinem vielfagenden Blicke begegnete, war sie zu weiblich schwach, um das armselige Almosen einer sinnlosen Freundschaft, das ihr der geliebte Mann hinwarf, länger auszuschlagen — sie konnte nicht; so war das Band, das sie mit ihm verknüpfte, doch noch nicht ganz und rettungslos zerrissen. —

„Na,“ begann Julie, sobald sie sich in ihrem Schlafzimmer befand, welches von dem des Gatten nur durch die offenstehende Thür getrennt war, „da habe ich was Nettes angerichtet, als ich die Erichsen's bei uns einführte! Der älteren gelingt es gleich am ersten Abend, Eugen den Kopf derartig zu verdrehen, daß er an eine Heirat denkt, und die jüngere, hm — die es trotz ihrer Schein-

baren Taubenfrommheit faustbild hinter den Ohren hat, sondert sich von den Gästen ab, nur um ungenierter mit Dir sprechen zu können! Nette Fröchtchen das, das muß man sagen."

Albrecht antwortete nicht, er war entschlossen, den Auslassungen seiner Frau eine stoische Ruhe entgegen zu stellen; denn Julie besaß jene unheilbare Seelenroheit, die alle Dinge in das Licht der Gemeinheit zieht und mit den stärksten Ausdrücken bezeichnet, die jede ausgleichende Erörterung oder Verteidigung von vornherein ausschließt; in seiner Brust wütete der gewaltsam niedergehaltene Zorn, er kam sich selbst erbärmlich vor und beklagte das unselige Verhängnis, welches Julie die Mittel in die Hand gegeben, solche wahnsinnigen und haltlosen Beschimpfungen gerade auf Rahel Erichsen zu häufen, die er vor allem auf der Welt am sorgfältigsten davor behütet sehen wollte.

einer Verfassung befandet, die solchen Verdacht in mir hervorrufen mußte, wenn ich ihn nicht bereits hegte; jedenfalls hast Du Dich bei der teilnahmsvollen Seele über mich beklagt," setzte sie voll Hohn hinzu.

"Von einer Klage über Dich war nicht die Rede, wohl aber habe ich gesagt, daß ich mich unglücklich fühle," entgegnete Albrecht mit dem Troste der Verzweiflung, "und das war freilich ein großer Fehler von mir; nicht daß ich es sagte, aber daß es geschah in einer Weise, welche Dir Gelegenheit gab, es zu bemerken, obgleich man vor derartigen Ueberraschungen natürlich nirgends sicher ist."

"Du gestehst also offen ein, die Person da mit ihrem glatten Gesichtchen und dem gelehrten Blödsinn im Kopfe zu verehren!" äußerte sie im Anlauf zu neuem Sturme mit unnatürlicher Ruhe.

"Nichts gestehe ich ein," antwortete er schroff. Und



Zeichnung von C. Storch.

[Nachdruck verboten.]

Die gute alte Zeit.

(Mit Illustrationen von C. Storch.)

Im wohldurchwärmten traulen Zimmer,
Wo's winterlich behaglich war,
Sitzt plaudernd bei der Lampe Schimmer
Ein gutes altes Ehepaar.

Die Frau nippt an der Kaffeetasse
Und legt das Strickzeug in den Schoß.
"Horch, welch ein Toben auf der Gasse,
Willst Du nicht sehen, was da los?"

"Nichts, als das Leben heutzutage,
Der Menschheit Hasten, Rennen, Schrei'n,
Ein jeder will ja ohne Frage,
Ob's recht, ob nicht, der erste sein.

"Ja," sprach mit Seufzen dann die Alte:
"Ja, als wir jung, war's so noch nicht.
Das Lied viel fröhlicher erschallte,
Die Sonne hatte wärm'res Licht.

Sieh, auch die Veilchen und die Rosen,
Wo ist ihr Duft, wo ist ihr Glanz.
Wie jene, die Du unter Rosen
Ins Haar mir flocht'st zu einem Kranz?"

Sie faltet andachtsvoll die Hände;
Ihr Geist, der Gegenwart entrückt,
Weilt selig still bei jener Spende,
Die einst ihr junges Herz entzückt.

Ja, übt nur der Erinnerung Tugend
Und wieget still das greise Haupt.
Stets hat, daß es in seiner Jugend
Viel schöner war, der Mensch geglaubt.

A. Koppen.

"Du schweigst!" rief Julie mit steigender Heftigkeit, "das bedeutet also, daß ich Recht hatte, als ich Euch beschuldigte, auf Verabredung im Wintergarten zusammengetroffen zu sein! Mit meiner Bewilligung kommt mir nach diesem keine Vorfall von Beiden wieder in's Haus — nach meinem Tode kannst Du natürlich thun, was Dir beliebt."

Albrecht setzte das Wasserglas in seiner Hand so heftig auf die Marmorplatte, daß es zerbrach.

"Es ist wirklich sehr gnädig von Dir, mir zu erlauben, nach Deinem Tode thun und lassen zu können, was mir beliebt," erwiderte er voll unsagbarer Bitterkeit. "Wenn Du aber behauptest, ich hätte die Unterhaltung mit Fräulein Erichsen verabredet, so ist das ein so ungeheuerlicher, so überaus schmutziger Verdacht, daß er nur in Deinem Gehirn entstehen konnte und ich es für überflüssig halte, darauf zu antworten."

"Du wirst aber doch nicht leugnen wollen," rief Julie grollend, "daß Ihr Euch bei meinem Eintreten beide in

dann, plötzlich von dem Wunsche beseelt, Rahel für die Beschimpfung zu rächen, und in dieser dunkeln Empfindung nicht den Schaden, den er sich selbst sowohl wie ihr zufügte, bedenkend — fuhr er fort: "Wenn es jedoch auf der Welt ein Wesen giebt, das mir verehrungs- und anbetungswürdig erscheint, so ist es Rahel Erichsen. Niemals aber, daß schwöre ich Dir bei meiner Mannesehre, würde ich es wagen, vor diesem reinen Mädchen meine Empfindungen auch nur mit einer Silbe zu verraten, und ich hoffe, Du bist gerecht genug, um wenigstens davon überzeugt zu sein."

Albrecht v. Ravens war nicht Frauenkenner genug, um die ganze Tragweite des leidenschaftlichen Schmerzes zu ermessen, den gerade diese offene Erklärung in Juliens von rasender Eiferjucht erfülltem Innern hervorrief; denn seine Worte gaben ihr die Gewißheit, daß sie ihn unwiederbringlich verloren habe und seine verehrende Liebe einer andern gehöre — einer andern, die sie von diesem Momente an mit der wüsten Nachsicht ihrer zerfahrenen Natur verfolgen würde.

„Es ist gut,“ sagte sie, pagodenhaft nickend, „es ist gut; ich sehe, wie die Sachen stehen und weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Ich will es Dir glauben, daß bis dahin noch nicht direkt von Liebe zwischen Euch die Rede gewesen ist, einfach, weil es doch wohl nur wenige sogenannte gebildete Mädchen giebt, die schamlos genug waren, nach so kurzer Frist der Bekanntschaft einem verheirateten Manne Gelegenheit zu einer Liebeserklärung zu bieten — aber ebenso genau weiß ich, daß die Leidenschaft ein Faktor ist, mit dem sich überhaupt nicht rechnen läßt; früher oder später wird es zwischen Euch zur Aussprache kommen, ich kenne das — deshalb werde ich von jetzt ab darauf ausgehen, jede vertrauliche Unterredung zu verhindern, und ist nach diesem Geständnis noch ein Funke von Ehrgefühl, noch eine Spur von Rücksicht gegen mich in Dir vorhanden, so wirst Du es ebenfalls vermeiden.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Albrecht fest, „da ich Fräulein Erichsen gegenüber nie um Haaresbreite die Grenze überschreiten werde, welche, abgesehen von meiner Hochachtung, die Verhältnisse zwischen uns legen; deshalb kannst Du Dir ein Wächteramt ersparen, das nur herabsetzend und vollkommen überflüssig ist.“

Sobald der höchste Grad der Wut bei Julie überschritten und sie einsah, damit nichts weiter zu erreichen, pflegte eine Reaktion in ihrem Innern vorzugehen, die sie zu anderen Waffen greifen ließ; sie begann in heftiges Schluchzen auszubrechen, sich in zahl reichen Variationen für die unglücklichste Frau der Welt zu erklären, in der Erwartung, daß Albrecht gerührt sie um Verzeihung bat und an seine Brust zog. Zu Anfang ihrer Ehe hatte er das auch gethan — seit längerer Zeit brachte er es nicht mehr fertig, Gefühle zu heucheln, die sie selbst so schonungslos erstickte, und darum blieb auch heute der zweite Akt des ehelichen Dramas ohne Wirkung. Edel und Widerwillen erfüllten ihn bis zum Ueberwallen, und, um nichts mehr zu hören, schloß er die Flügelthür zwischen den beiden Zimmern, drehte den Schlüssel im Schlosse um und warf sich angekleidet auf sein Lager, wo er, die Hände gegen den schmerzenden Kopf gepreßt, in dumpfe Betäubung versank; ein unbegreifliches Rätsel war es ihm, daß er das Leben bis heute ertragen und nicht zu Grunde gegangen war, im moralischen Schiffbruch.

Als Julie das Schließen der Thür vernahm, spürte sie jenen wilden Schmerz des verschmähten, tödlich verletzten Weibes, der sich am liebsten in einem grellen Ausschrei Luft gemacht. „Albrecht, Albrecht — komme — alles was ich Dir thue, giebt mir ja doch nur die Liebe ein! Komme zu mir!“ Aber sie biß in das Taschentuch und erstickte die verräterischen Worte, deren Zwecklosigkeit sie sich bewußt war. Nach dem Paroxysmus der höchsten Abspannung trat dann in raschem Uebergange die Ruhe ein, obgleich auch das keine eigentliche Ruhe war; Todesmattigkeit lag in den bleischweren Gliedern, dazu der Druck in der Brust und Atemnot, die sich immer nach dem ungewöhnlichen Kraftaufwand eines Gesellschaftsabends einstellte. — Das ist die heimliche Krankheit, die sie verbergen will und doch nicht mehr kann. Leben, leben! Unheimlich fühlt Julie die Schatten des nahenden Todes langsam an sich herankriechen, immer deutlicher strecken sie die schauerlichen Krallen nach ihr aus — Hilfe! Nur nicht sterben — nur nicht hinab in das grauenvolle Nichts des Grabes, Erbarmen, o Gott! Es ist so dunkel ringsumher — so schwarz und hoffnungslos.

Die irren Gedanken tauchten in die schattenhaft verschwimmende Vergangenheit, und aus ihr erhebt sich das Drohende, bang und mahnend pocht es an Juliens Herz: Wer ist denn schuld an all' dem Elend? Hast Du jemals versucht, an Dir zu arbeiten, Dich als Weib, wie es Deine Pflicht war, dem Manne anzupassen, anzuschmiegen in zahllosen kleinen Opfern, da er doch ein guter Mensch ist? Nein. Wozu auch? durfte ich nicht fordern, daß er sich nach mir richtete? — Und so verloren sich die Stimmen in der Finsternis eines verzweifelten Seelenkampfes. —

„Warum wir nur noch im Schlitten fahren?“ hatte Rahel gefragt, während sie einstieg, „da es doch ganz warm und Frühling ist.“

„Frühling?“ wiederholte Leonore lachend, einen Augenblick den Verdacht hegend, Rahel habe zu oft an ihrem Champagnerfeld genippt, jetzt zu Ausgang Januar?“

„Freilich, dem Kalender nach dauert es noch einige Zeit,“ meinte Rahel ganz vernünftig.

Sie wußte es eben besser; in der Luft und ihrem Herzen wehte doch der Frühling; für sie allein, und zwar schon längere Zeit; eigentlich seit jenem Nachmittag, wo sie auf Westlunds Friedhof die roten Geranien auf das weiße Grab der Mutter gelegt. (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Abgerundete Bildung. Bauer: „Die i sag', Herr Pfarrer, mei Due hat jetzt 10 000 Mt. verstudiert.“ — Pfarrer: „Run, dafür wird sich auch sein Gesichtskreis erweitert haben.“ — Bauer: „Noi, noi, bloß sei Bäuchle.“

Lakonisch. Doktor: „Meine Dame, Ihnen ist effektiv nicht zu helfen!“ — Dame (ängstlich verwundert): „Weshalb nicht?“ — Doktor: „Einfach — weil Sie nicht krank sind.“

Ein Feil treibt den andern. Schneider: „Heut' müssen Sie mir zahlen, mein Schuster hat mich gemahnt.“

Ein guter Galle. Herr: „Kellner, bringen Sie mir eine Flasche Champagner! (Zu seiner Frau): „Was für Bier trinkst Du, Luise?“

Schlecht debullert. Fleischer: „Sie wünschen, Madame?“ — Junge Hausfrau: „Ein Pfund Leberwurst, aber ohne Knochen!“

Erfreulicher Fortschritt. Fremder: „So so, der Friedhof ist auch vergrößert worden?“ — Ortschulze: „Ei so, mer sein jetzt ä Kurort!“

Abgeführt. Student: „Sie haben meinen Hund fixiert — ich fordere Senugthuung.“ — Herr: „Gut, ich werde Ihnen meinen Hund schiden.“

Dezter-Bild.



„Fräulein, wo ist denn Ihr Herr Papa, Sie sagten doch, er sei schon hier?“
„Dort steht er ja!“

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Karger & Co., Bernigerode.

Im Irrenhause.

Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sehr wahr,“ meinte der Doktor, dessen Anblick unendlich dringlich blieb, „also auf einen Augenblick, Herr Professor!“

Er verließ das Zimmer, und hätte Hermann draußen sein Gesicht sehen können, er wäre sicherlich nicht so ruhig und siegesgewiß geblieben.

Es verging eine ziemliche Zeit und der Direktor ließ sich noch immer nicht sehen, ungeduldig schritt Hermann auf und nieder und konnte eine leise Besorgnis nicht unterdrücken, daß durch diese Verzögerung ihm eine anderweite Dazwischenkunft erwachsen und sein ganzes Werk vereiteln könne, zumal, wie ihm jetzt unruhig einfiel, der Direktor das wichtige Schriftstück mit sich genommen hatte.

„So viel erfahren und noch immer nicht vorsichtig genug,“ murmelte er, sich verdrücklich vor die Stirn schlagend.

Was ahnt ein Vernünftiger von der unheimlichen Welt, welche die Mauern einer solchen Anstalt einschließt? Was von der seltsamen Praxis, welche dort herrscht und den Narren in jedem Menschen wittert, wie die Polizei den Verbrecher?

Noch eine geraume Weile mußte Hermann warten, als sich endlich die Thür öffnete und ein Wärter erschien, der ihn höflich einlud, ihm zum Herrn Direktor zu folgen.

Arglos kam Hermann dieser Aufforderung nach und folgte dem Manne, der ihn eine Treppe höher führte, durch ein Labyrinth von Gängen und endlich in ein Zimmer treten ließ, mit der Versicherung, daß der Herr Direktor sogleich erscheinen werde.

Die Thür flog hinter ihm zu, er hörte, wie ein Riegel vorgeschoben, ein Schlüssel umgedreht wurde, und stieß einen Ausruf des Schreckens, der furchtbarsten Entrüstung aus. Erst jetzt sah er ein, wie Gefährliches er unternommen und in welche Grube er sich selber gestürzt, obgleich er die Tragweite seiner schrecklichen Situation noch nicht zu begreifen vermochte.

Wehe dem Unglücklichen, hinter welchem sich die Pforten des Irrenhauses geschlossen, sie öffnen sich ihm so leicht nicht wieder, da die Vernunft in diesen Schreckens-Räumen so schwer begriffen wird und sie selber oft für Wahnsinn gilt.

Einige Minuten stand Hermann regungslos, als fühle er sich von einem unheimlichen Traume befangen, wie konnte denn auch dieses Schreckbild wahr sein? — Wie sollte man es wagen können —

Wagen? — Er lächelte bitter, hatte man es nicht gewagt, eine gemißhandelte Gattin, eine Mutter in dieses Haus einzusperren, die so vernünftig war, wie er selber? — Was wird nicht Alles gewagt in dieser Welt, wo Reichthum und Ansehen Gewissen und Gesetz zur Marionette machen können?

Er schritt jetzt zur Thür, um diese zu öffnen, sie war verschlossen, er hatte sich nicht getäuscht.

Gewaltig suchte er seine Aufregung zu bemeistern, die gewöhnliche Kaltblütigkeit zurückzurufen, es gelang und mit prüfendem Blick musterte er das Zimmer. Es war nicht groß, mit vergitterten Fenstern, einem Bett, Tisch und Stuhl, mit einem Worte, die Zelle eines Gefangenen oder — Wahnsinnigen.

Hermann schauderte bei diesem Gedanken zusammen, wie viel Jammer und Elend hatte dieser enge Raum wohl schon umfaßt, wie viel Entsetzliches gesehen.

Es gehörte in der That der ganze Mannesmuth dazu, eine derartige Situation mit ruhiger Ueberlegung in's Auge zu fassen. Er war jetzt fest davon überzeugt, daß dieser Direktor der Mitschuldige des Verbrechens, welches an Mohrbachs Gattin verübt war, sein mußte; warum sonst dieses zweite Verbrechen?

Jemehr er überlegte, desto klarer, aber auch desto entschlossener erschien ihm seine Lage, denn er durfte wohl keinen Augenblick länger daran zweifeln, daß auch er zu dem Loose des Wahnsinns verurtheilt sei. Sollte er um Hilfe rufen, gegen die Thür toben? Würde man darauf hören, was man dergleichen ja in diesem Hause gewohnt, es könnte ihm höchstens nur die Zwangsjacke, dieses Fester-Instrument der armen Irren eintragen.

Vielleicht rechnete der schlaue Direktor darauf, um den so natürlichen Effekt der Leidenschaft, den eine solche Behandlung bei jedem Menschen hervorbringen muß, als Lobsucht zu behandeln, wie man es bei der unglücklichen Louise gemacht, die in der Zwangsjacke ihren wilden, leidenschaftlichen Schmerz und Widerstand hatte büßen müssen.

Hermann blieb deshalb ruhig, aufmerksam auf Alles horchend, was sich draußen zutrug, er fühlte es instinkartig, daß er beobachtet wurde, und ließ sich deshalb mit großer Ruhe auf den einzigen Stuhl nieder, der sich in dieser Zelle befand.

Widriglich hörte er draußen einen Wagen rollen, es war jedenfalls der seine. Gefangen, wehrlos zum Wahnsinn verurtheilt! Er stützte den Kopf in die Hand und fuhr erschreckt empor, als ein dumpfes Geheul, wie von Raubthieren, zu ihm drang; es schien über ihm zu sein, denn wildes Stampfen, als würde droben ein Kampf auf Leben und Tod geführt, gefellte sich entgegenstrebend zu dem Geheul.

„Herr Gott, bewahre meinen Verstand!“ murmelte Hermann, schwer athmend, „arme, — arme Louise!“

Regungslos, wie in einem wüsten Traume, horchte er dem unheimlichen Lärme, der sonst so starke, charakterfeste Mann fühlte sich in diesen schrecklichen Räumen gelähmt, geistig und körperlich widerstandslos.

Dreizehntes Kapitel.

Würdige Genossen.

Es war in der That der Wagen des Professors, welcher im raschen Trab mit dem Direktor der Anstalt der Stadt zufuhr.

Mit den Worten: „Der Herr Professor wird später meinen eigenen Wagen benutzen, da er länger verweilen wird, Sie können mich fahren, guter Freund,“ war Jener in den Wagen gestiegen, worauf der Kutscher arglos die Pferde angetrieben hatte.

„Zum Herrn Doktor Mohrbach bei der Terrasse,“ rief der Direktor aus dem Wagen und rasch flog der Wagen über die Chaussee.

In leicht erklärlicher Unruhe schritt Mohrbach in seinem Garten auf und nieder, auf jedes Geräusch von der Straße her horchend. War Bruno Walter vielleicht zu Hause geblieben, aus Furcht vor der sicheren Hand des Professors, oder hatte er den Kürzeren gezogen?

Diese Gedanken marterten ihn bis zum Wahnsinn.

Da rollte ein Wagen auf der Straße, er hielt vor seinem Hause. In zwei Sätzen war er hinaus vor die Pforte.

„Sie finden, lieber Herr Medizinalrath?“

Es lag in dieser Begrüßung der Verdruß einer Enttäuschung.

„Ich bin's, lieber Doktor, — habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Fahren Sie nur einstweilen nach Hause, guter Freund,“ wandte er sich an den Kutscher, „in einer halben Stunde können Sie wiederkommen — die armen Thiere mühen sich mittlerweile erholen.“

Der gute Direktor war Mitglied eines Thierschutzvereins. Mohrbach führte ihn ins Haus und auf sein Zimmer.

„Ist etwas mit meiner Frau passiert?“ fragte er hastig.

„Direkt nicht, doch sagen Sie mir um Gotteswillen, was haben Sie mit diesem Professor Hermann vorgehabt?“

Mohrbach erblaßte.

„Was wissen Sie davon, Herr Direktor,“ fragte er ausweichend.

„Haben Sie diese famose, nein, verrückte Erklärung selber geschrieben, Doktor?“

Mit diesen Worten reichte er ihm jenes Schriftstück hin.

Wie ein Tiger entriß es ihm Mohrbach, entzündete mit zitternder Hand ein Streichhölzchen und ließ es daran verkohlen.

„So, jetzt kann ich wieder aufathmen, jetzt bin ich wieder ein Mann,“ sprach er triumphirend, „dieses Stück Papier hat mir eine schlaflose Nacht bereitet. Wie aber, um des Himmelswillens, lieber Medizinalrath, kommt es in Ihre Hände, haben Sie es gefunden?“

„Das nicht, es ist mehr ein Raub,“ versetzte dieser lächelnd, „erklären Sie mir erst, in welchem Zustande Sie dergleichen niederschreiben konnten, vielleicht finde ich leichter den Schlüssel zu diesem Räthsel.“

So viel ihm gutdünkte, erzählte Mohrbach, was sich zwischen ihm und Professor Hermann zugetragen, nur mit einigen Abänderungen hinsichtlich der Inspektorin und des Duells.

Ruhig lächelnd hatte der Direktor zugehört, jetzt nahm

er langsam eine Priese und sagte: „Jetzt ist mir Alles erklärlich, der tolle Professor will die frühere Geliebte befreien —“
„So lebt er noch?“ rief Mohrbach bestürzt und etwas unbedachtsam.

Der Direktor blickte ihn scharf an und versetzte ruhig: „Sie rechneten also auf seinen Tod? — Warum jagten Sie ihm nicht selber eine Kugel durch den Kopf, Sie hatten hinreichende Ursache dazu. Das kommt davon, wenn man Anderen solche Geschäfte überläßt. Ein sauberes Fräulein, dieser Schwager, — es wäre ein Verdienst des Professors, wenn er ihn für immer unschädlich gemacht. Nun hören Sie meinen Bericht, Doktor.“

Und er erzählte die kurze Zusammenkunft mit dem Professor Hermann, wie den tragischen Ausgang derselben.

Athemlos lauschte Mohrbach diesem mit grausamspöttischen Bemerkungen gewürzten Bericht und ergriff jetzt mit ungestümmter Freude, die zu seiner gewöhnlichen exklusiven Vornehmheit einen seltsamen Kontrast bildete, beide Hände des Direktors.

„Dafür möchte ich Sie küssen, mein theuerster Freund!“ rief er jubelnd, „mein ganzes Leben hindurch will ich Ihnen danken für diesen Dienst. Unter Wahnsinnigen der angebetete, berühmte Professor, tobt für diese Welt, lebendig begraben, — o, prächtig, prächtig —“

„Sachte, mein Verehrter!“ mahnte der Direktor, „Ihre Freude ist zu laut, zu ungestüm, — wollen Sie die Welt darauf aufmerksam machen? Ich habe freilich der ersten Gefahr vorgebeugt, indem ich ihn als wahnsinnig behandelte, doch damit ist noch immer nicht viel für die Zukunft gewonnen, da ich ihn unumgänglich lange einsperren kann wie ein wildes Thier.“

„Und was kann Sie daran hindern, die Rolle fortzuspielen?“

Der Direktor zuckte die Achseln.

„Sie urtheilen wie ein Kind, lieber Doktor, — Professor Hermann ist eine zu bedeutende Erscheinung, um ihn mir nichts für nichts für unzurechnungsfähig zu erklären. Das Erste, was uns jetzt obliegt, ist, der Polizei Anzeige von dem absonderlichen Vorfall zu machen.“

„Sie werden doch nicht —“

„Gewiß werde ich solches thun,“ fiel der Direktor ernst ein, „es steht mehr dabei auf dem Spiele, die Nothwendigkeit zwang mich leider zu einer Gewaltthat, die mir bittere Früchte tragen kann und mich in der That ebenso sehr verdrießt, da der Professor mein persönlicher Feind durchaus nicht ist. Die seltsame Forderung desselben wird und muß meine augenblickliche Maßnahme, die als eine Art Nothwehr gelten kann, vollständig rechtfertigen. Jetzt kommts darauf an, ob er Ihren Schwager getroffen und ihn getödtet hat; wo sollte das Duell stattfinden?“

„Bei der Exerzitage im Lusthölzchen.“

„Der Wagen wird sogleich wieder hier sein, warten wir darauf, Sie begleiten mich und wir machen am dem schönen Morgen die Promenade durchs Lusthölzchen zu Fuß.“

„Gut, ich zittere selber vor Ungebuld, was aus dem Burschen geworden ist.“

„Er könnte uns trefflich dienen, wenn er noch einige Stunden leben möchte. — Ach, da höre ich den Wagen vorfahren, kommen Sie, mein Lieber!“

„Ich mache in zwei Minuten Toilette.“

Mohrbach hielt Wort, so rasch hatte der elegante Mann noch niemals Toilette gemacht, bald rollte der Wagen mit ihm davon, nachdem der Direktor dem Rutscher bedeutet, beim Lusthölzchen zu halten, und von da langsam weiter zu fahren.

Bald hatten sie dasselbe erreicht, und durchschritten es rasch und schweigend, während der Wagen auf der Chaussee weiter fuhr und am Ende des Gehlzes halten blieb.

Bei der Exerzitage angekommen, schauten sich die Herren nach allen Seiten um, ohne etwas von einem Tobten oder Verwundeten zu entdecken.

„Der liebe Schwager hat Ihnen eine Nase gedreht, Doktor!“ lachte der Direktor verächtlich, „so hat er mir die unangenehme Suppe eingebrockt, wofür der Galgen ihm den Lohn auszahlen mag.“

„Er soll mir wiederkommen, der Bandit,“ murmelte Mohrbach, verschiedene Bäume, Bosketts und Gebüsche umkreisend, „zum Henker, hier finde ich eine Lösung,“ rief er plötzlich, als er den gebundenen Bruno erblickte, der eine äußerst jammervolle Erscheinung darbot und halbbohnmächtig ihn anstarrte.

Ueberrascht kam der Direktor herbei und half dem Doktor, den Glenden von seinen Banden zu befreien, sowie den Knebel zu entfernen.

„Der ist vortrefflich bedient,“ sagte er lachend, „der Professor scheint auch hierin Studien gemacht zu haben.“

„Der Hund,“ schrie Bruno, der fast blau im Gesicht war von Aufregung, „jetzt sollen seine Tage gezählt sein —“

„O still, mein Lieber,“ gebot der Direktor, „strecken sie nur erst die Glieder, bevor Sie so schreien von Ihren künftigen Thaten, der Muthige prahlt nicht davon. Er hat Sie doch wie ein Gentleman behandelt, nach dem, was Sie mit ihm im Sinne hatten.“

„Erzählen Sie, wie Alles zugegangen, Bruno!“ sprach Mohrbach ungeduldig.

„Aber hübsch kurz und leise,“ mahnte der Direktor.

Bruno gehorchte und war in wenigen Minuten damit fertig. „Gut,“ meinte jener, „dieser Ueberfall an einem friedlichen Spaziergänger —“

„Welcher den Frühzug verpaßt und sich eine Motion machen wollte,“ fiel Mohrbach eifrig ein.

„Ist der beste Beweis kompletten Irrensinn,“ setzte der Direktor würdevoll hinzu.

„Ich aber spüre nicht die mindeste Lust, mit diesem Professor vor's Criminal-Gericht zu treten,“ rief Bruno tropzig.

„Darum wird man Sie nicht lange fragen, mein lieber Herr!“ versetzte der Direktor achselzuckend, „es kommt hier vor allen Dingen darauf an, den Wahnsinn jenes Mannes zu konstatiren, um größere Gefahr zu verhüten.“

„Ich werde diese Sache meinem Schwager schon klar machen,“ bemerkte Mohrbach, „es wäre doch wohl nothwendig, wenn Sie mit uns zurückkehren, lieber Direktor!“

Dieser befaß sich einen Augenblick.

„Wir nehmen zusammen ein Frühstück in meinem Hause ein,“ fuhr Mohrbach fort, „und Sie begeben sich alsdann mit meinem Schwager zur Polizei.“

„Das Frühstück lasse ich mir gefallen,“ rief Bruno, „ich spüre einen heidenmäßigen Hunger, — mit der Polizei bleib' man mir drei Schritte vom Leibe.“

„Sie haben dieselbe doch hoffentlich nicht zu fürchten, mein Verehrtester?“ lächelte der Direktor spöttisch.

„Wäre ich ein Schurke oder größerer Verbrecher, sicherlich nicht,“ gab Bruno gleichmüthig zurück, „ein ehrlicher Mann hat sie stets zu fürchten.“

„Gut, mein Bester, dann laufen Sie nicht die mindeste Gefahr dabei,“ lächelte Mohrbach, „doch wozu das lange Hin- und Herreden, nur rasch an's Werk, es gilt, einen gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen und dazu muß ein Jeder von uns nach Kräften beitragen.“

„Nun wohl, meine Herren, dann folgen Sie mir.“

In wenigen Minuten hatten sie den Wagen erreicht und bald auch wieder des Doktors Haus an der Terrasse, wo ein solennes Frühstück mit feurigem Nebenlaß die ängstlichen Scrupel des ehrlichen Bruno bald zerstreute und ihn gefügig machte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Was man bei „Sultans“ isst und spielt. Im „Berliner Tageblatt“ hat Herr Eugen Wolf ein Bild von dem Fest entworfen, welches der Sultan von Sansibar am 8. November dem deutschen Gouverneur, Herrn von Wischmann, gegeben hat. Herr Wolf übersandte dem Blatte auch die Speisekarte und das Musikprogramm, zwei Dinge, die Nicht-Festtheilnehmer freilich immer nur mit süßsaurem Gesicht betrachten können. Wie in Sansibar selbst sich die Interessen verschiedener Völker begegnen, so zeigen auch diese Karten internationalen Gepräge. Mit reichem Golddruck und lebhafter Blumenornamentur sind die Karten von einer französischen Firma sehr geschmackvoll hergestellt und arabisch, englisch und deutsch bedruckt. Das Musikprogramm, vom Kapellmeister G. Solbando unterzeichnet, ist meist englisch, führt aber Strauß' Walzer „Die Grillenbanner“, ein bißchen Offenbach und Lieber von H. Sievert auf. Den Schluß bildet, extra groß gesetzt, „Heil dir im Siegerkranz“. Wie seltsam das in Afrika klingen mag! Die Namen der Speisen sind durchaus deutsch. Man kann ganz gut glauben, in einem ersten deutschen Restaurant zu speisen, wenn man liest, daß unter anderem auf die Kaviarschnitten Schildkrötensuppe, auf das getrüffelte Ochsenfleisch Tauben mit Edelpilzen folgten. Hinter dem Stangenparzel folgt Kaiserpudding und den Schluß macht — Eis à la Wischmann. Das ist die einzige Art, wie man Wischmann aufs Eis führen kann.

* Schneidemühl, 22. Dezember. Bei einer Treibjagd in Dziembowo verunglückte ein Treiber dadurch, daß ein angeschossener Hirsch ihn aufgabellte und ihn dabei ausschlugte. Der Treiber starb.